Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 1

Illustration: 80
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

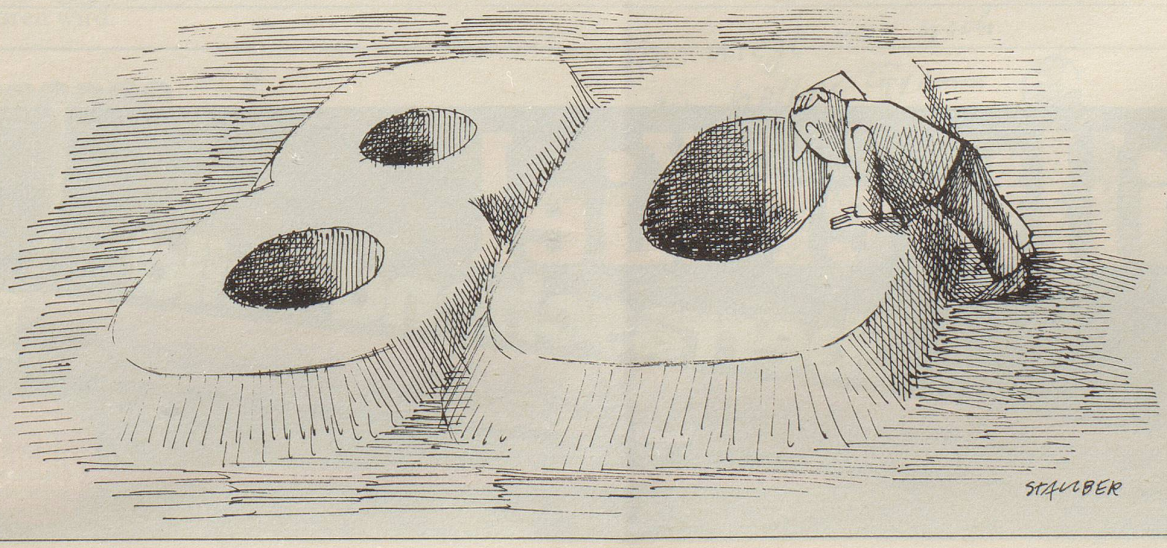
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Es gereiche Dir zum Wohle!»

Wenn Sie es wollen, können Sie's auch auf Lateinisch haben: prosit! Jedenfalls dürften auch Sie bemerkt haben, dass wir sanft in ein neues Jahrzehnt geglitten sind, ins zweitletzte vor der Jahrtausendwende, auch wenn Sie jetzt im Moment immer noch Ihre Briefe und Postschecks mit «1979» datieren. Nur so aus Versehen und Gewohnheit.

Aber eben – jetzt kann es ja nur besser werden. Ich besitze ein entzückendes kleines Geschichtenbuch von Hermann Augustin. Es erschien im Verlag «Gute Schriften» in Basel, und ein Freund hat es grossartig illustriert. Max Kämpf heisst er. Seine Freunde sagen Megge zu ihm. Und dieses reizende Bändchen heisst «Als er noch in der Chaise fuhr». Das dünkt mich für unser soeben angebrochenes Jahrzehnt richtungweisend. Nur dürfen wir sagen «Als er schon in der Chaise fuhr». Denn mit dem Autofahren ist es ja nun – viele Leute werden aufseufzend sagen: endlich! – bald aus. Noch sind zwar die Autoverkäufe angestiegen, ihre Zahl weiter gewachsen. Wäre ich Araber, so würde ich mir da die Pfötchen reiben: Wir können die Ölpreise ruhig noch weiter steigen lassen. Nervöse fühlen sich bald vom unaufhörlichen Hufgetrappel der Kutschenpferde im Schlaf gestört; denn Kutschenfahren lernt die Menschheit ja viel leichter als das Zufussgehen.

Nicht einmal die Kellner (Serviertöchter sind rare Sammlerobjekte geworden) gehen mehr bei der Arbeit zu Fuss. Der Gast geht sehr bald für die Kellner zu Fuss – zum täglichen Buffet; wie in den Kantinen. Die Auswahl am Buffet ändert sich nur ganz selten. Was fleissig gegessen wird, hat sich bewährt. Das kocht die automatische Grossküche (nicht «die grosse Küche») jeden Tag. Wer Küchenchef geworden ist, «hat den falschen Beruf eingeschlagen», wie unlängst einer in seine Zeitung schrieb. Er geht stempeln. Ja, der Küchenchef auch. Bier und Wein trinkt jedermann, wenn überhaupt, nur noch zu Hause, wo das nur gerade soviel kostet, wie beim Händler oder im Laden. Nicht das Dreifache davon.

Gearbeitet wird nur noch sehr wenig, wenn überhaupt. Produziert wird entsprechend wenig; denn Energie – ob Schweröl oder Elektrizität, also Strom – fehlen an allen Ecken und Enden. Sie sind so selten geworden wie Atomkraftwerke. Ohne Strom kann weder produziert noch Lohn bezahlt werden. Schlauberger richten sich schon darauf ein und züchten Kaninchen in hellen Scharen. Mindestens ein halbes Jahr lang trägt der Mensch der 80er und 90er Jahre nur dicke, mollige Pelzkleidung. Hunde gibt es nicht mehr und Katzen auch nicht; Trapper (Fallensteller) und Pelzjäger haben sie im Handumdrehen

völlig ausgerottet. Ohne Pelzkleider friert man halt. Holz, Torf und leise vor sich hinstinkende Walliser Braunkohle werden zu horrenden Preisen von Sammlern aufgekauft und von reichen Leuten in Kanonenöfen verbrannt. Und die Feuerversicherungsprämien sind geradezu lachhaft teuer geworden – schon weil viel zuwenig griechischer und türkischer Nachwuchs für unsere Feuerwehren ins Land hereingeschleust wurde. Lassen wir eben das leidige Rauchen lieber gleich gänzlich bleiben, auch wenn es die Nase etwas wärmt. Lieber ein Gläschen spanischen Rotwein daheim – mit dem Brennglas, mit der Lupe leicht temperiert. Er kostet auch in zehn Jahren wohl noch etwas weniger im Laden als der köstliche Waadtländer gegenwärtig im Restaurant. Darum – prosit! Buen profit!